

Freier Strommarkt zeigt Wirkung

Das Freiburger Stromunternehmen **Groupe E** schliesst 2013 mit einem Nettogewinn und einem üppigen Cashflow ab. Der Umsatz aber ist rückläufig: Wegen historisch tiefer Strompreise wählen immer mehr Firmen den freien Markt.

URS HAENNI

Unternehmen mit grossem Stromverbrauch haben seit 2009 die Möglichkeit, zwischen einem auf ein Jahr regulierten Strompreis oder einem freien Marktpreis zu wählen. Diese Freiheit hatte die ersten Jahre noch kaum Auswirkungen auf den Geschäftsgang von Groupe E, für das Jahr 2013 ist das aber anders.

Wie die Verantwortlichen des Stromunternehmens gestern an ihrer Pressekonferenz zum Geschäftsabschluss 2013 aufzeigten, haben immer mehr Unternehmen mit einem Jahresverbrauch von mehr als 100 000 Megawattstunden von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, den Strom zum Marktpreis einzukaufen. Dies hatte zur Folge, dass Groupe E letztes Jahr einen Umsatzrückgang um 4,2 Prozent auf 592 Millionen Franken (siehe Kasten) in Kauf nehmen musste.

«Die Strompreise sind auf einem historisch tiefen Niveau», so Groupe-E-Generaldirektor Dominique Gachoud. «Der Strompreis beträgt gegenüber vor fünf oder sechs Jahren noch die Hälfte.» Er ist im April letzten Jahres unter 40 Euro pro Megawattstunde gefallen und seither nicht mehr über diesen Wert geklettert, zeigte eine an der Pressekonferenz vorgestellte Grafik.

Viel Strom aus Deutschland

Gachoud erklärte, dass diese Preisentwicklung mit dem geplanten Atomausstieg in Deutschland zusammenhänge. Der deutsche Staat subventioniere die Produktion von erneuerbaren Energien, was zu einem Überangebot führte. «Wir haben das unterschätzt. Wir dachten nicht, dass Deutschland so schnell so viel Energie auf den Markt bringen kann.» Dazu kommen gemäss Gachoud die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Länder im Süden Europas, wo die Nachfrage nach Strom gesunken ist.



Die Wasserkraftwerke von Groupe E (Bild Schiffenen) produzierten 2013 so viel Strom wie seit vielen Jahren nicht mehr. Bild Charles Ellena/a

Zumindest 2013 ist Groupe E mit dieser Situation gut umgegangen. Trotz gesunkenem Umsatz resultierte ein Nettogewinn von 38 Millionen Franken. Im Jahr zuvor hatte das Unternehmen noch einen Verlust von 183 Millionen Franken ausgewiesen, weil damals Beteiligungen bei den BKW und Alpiq wertbereinigt werden mussten, wie Finanzdirektor Willy Zeller erklärte. 2013 steht ein Cashflow von 161 Millionen Franken zu Buche, der es ermöglichte, Investitionen von 75 Millionen Franken zu bezahlen und eine Dividende von 33 Millionen Franken auszuschütten. Da die flüssigen Mittel die Schulden übersteigen, sei Groupe E nun völlig entschuldet.

Positiv hat sich ausgewirkt, dass das Unternehmen durch Wasserkraft 964 Gigawattstunden produzieren konnte. Dies ist ein Rekord für dieses Jahrtausend.

Trotz des guten Abschlusses will Groupe E grundsätzliche Überlegungen zur Zielsetzung und zur Strategie des Unternehmens anstellen. Der Marktdruck, welcher in den nächsten Jahren kaum abnehmen dürfte, und die Energiestrategie 2050 zwingen Groupe E dazu. «Wir wollen eine Referenz und ein Vertrauenspartner als Energiedienstleister werden», so Dominique Gachoud. Gleichzeitig sieht er Groupe E als treibende Kraft bei der Umsetzung der Ener-

giestrategie 2050 des Bundes. So strebt Groupe E gemäss ihrem Direktor einen weiteren Ausbau der Produktion von erneuerbaren Energien an.

Festhalten wolle Groupe E an der Idee eines Gas-Dampfkraftwerks in Cornaux, so Gachoud. Das Baugesuch ist eingereicht, und die Rekurse würden derzeit behandelt. Das gegenwärtige Marktumfeld sei dem Projekt aber nicht förderlich, der Strompreis würde die Kosten nicht decken. «Selbst wenn wir heute die Baubewilligung hätten, würden wir den Spatenstich nicht machen.» Gachoud meint aber, dass das Umfeld innerhalb von ein paar Jahren wieder ändern kann.

Zahlen und Fakten

Fünf Prozent weniger Strom verkauft

Bei einem konsolidierten Umsatz von 592 Millionen Franken erwirtschaftete Groupe E letztes Jahr einen Nettogewinn von 38 Millionen Franken. Das Betriebsergebnis (Ebit) beträgt 38 Millionen Franken und der Cashflow 161 Millionen Franken. Die Kraftwerke von Groupe E produzierten 1228 Gigawattstunden. Die Stromverkäufe an Endkunden und Partner gingen mit 2821 Gigawattstunden um fünf Prozent zurück. *uh*

Dossier über Heiligsprechung geht nach Rom

Marguerite Bays aus Sivrize wurde von Papst Johannes-Paul II. seliggesprochen. Nun wird ihr Dossier zur Heiligsprechung nach Rom geschickt.

FREIBURG In der Kirche von Sivrize findet am 27. Mai um 17 Uhr die Abschlusssitzung der diözesanen Untersuchung zur Heiligsprechung der seligen Marguerite Bays (1815–1879) statt. Wie die Diözese Lausanne, Genf und Freiburg mitteilt, hat die Untersuchungskommission während 15 Jahren Informationen hinsichtlich der Heiligsprechung der Näherin und Bäuerin aus Sivrize gesammelt und bewertet. Darin enthalten ist auch ein Bericht zu den wissenschaftlichen Erklärungen des Wunders, das ihr zugeschrieben wird. Es betrifft ein kleines Mädchen, das 1998 unversehrt einen Traktorunfall überlebte. Bischof Charles Morerod wird den «Kurier» ernennen, der die Archive der Kongregation für die Heiligsprechung in Rom überbringt. Bis jetzt hat sich die Kirche noch nicht zur Heiligsprechung geäussert. *ak*

Express

Theaterarchive an Bibliothek überreicht

FREIBURG Das in Givisiez ansässige Théâtre des Osse hat seine Archive an die Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg übergeben. Der Fonds des «dramaturgischen Zentrums» enthalte Dokumente aus 36 Jahren Theaterstätigkeit, schreibt die Trägerstiftung. Darunter befinden sich Fotografien, Ton- und Bildaufnahmen, Plakate, administrative Unterlagen und vieles mehr. Das Archiv ist in den letzten drei Jahren aufgearbeitet worden und wird nun öffentlich zugänglich. Viele Dokumente sind auch im Internet einzusehen (www.archives.theatreosse.ch). *cs*



Freilichtspiel

Der siegreiche Kampf gegen die Burgunder

MURTEN Gestern ist die Premiere des Freilichtspiels «1476» oberhalb von Murten über die Bühne gegangen. 16 Darsteller, 65 Statisten und ein paar Pferde standen auf der Bühne. Das Stück stellt die Schlacht bei Murten am Originalschauplatz dar, konzentriert sich dabei aber nicht einfach auf das Gemetzel, sondern stellt das Leben der Leu-

te im belagerten Murten in den Fokus. Dabei kommen auch grosse Gefühle nicht zu kurz. Angesichts der Temperaturen verfolgten die Zuschauerinnen und Zuschauer das Spektakel in warmer Kleidung. Zudem lagen auf jedem Sitz Decken bereit. Die Premiere war sehr gut besucht. Vorstellungen finden bis Ende Juni statt. *emu/Bild Keystone*

Klimarat fordert mehr Engagement

Forscher stellten an einer Konferenz an der Universität Freiburg zum Klimawandel ihre Daten und Resultate vor. Sie forderten Politik und Gesellschaft zum Handeln auf.

FREIBURG Der kürzlich publizierte fünfte Zwischenbericht des Weltklimarates (IPCC), eine Art Handlungsanleitung für Politiker und Wirtschaftsführer, sei eine einmalige Chance, sagt Andreas Fischlin, ETH-Ökologe, am Rande der Konferenz «IPCC Climate Change 2014» an der Uni Freiburg am Montagabend. Denn gegen tausend Forscher hätten Zehntausende von Resultaten berücksichtigt, ihre Erkenntnisse seien deshalb als gemeinsame Linie einer überwiegenden Mehrheit zu verstehen. «Das ist das gesamte Wissen aller betroffenen wissenschaftlichen Disziplinen zum Klimawandel.» Die Forscher wollen die Erkenntnisse nun an Konferenzen in der ganzen Welt der Öffentlichkeit näher bringen.

«Das Klima ändert sich, und es ändert sich wegen des Menschen», darüber herrsche weitgehend Einigkeit. Es brauche starke Klimaschutzmassnahmen, denn die möglichen Aus-

wirkungen des Klimawandels seien verheerend, und niemand wolle sie. Neu sei jedoch die Erkenntnis, dass jeder und jede etwas machen könne, dass es also nicht eine gemeinsame Aktion der Weltgemeinschaft brauche, um etwas in Bewegung zu setzen.

Klare Entscheidungsbasis

Organisiert hatte den Anlass das Klimaforum der Akademie der Naturwissenschaften. Dieser fordert einen umgehenden Ausstieg der Energiegewinnung aus fossilen Brennstoffen wie Kohle, Öl und Gas. Dies als Teil einer nationalen Kampagne von Firmen und Forschern zugunsten einer konsequenten Klimapolitik. «Es ist wichtig, dass die Politiker Entscheidungsgrundlagen erhalten. Sonst werden sie Opfer von Gerüchten.» In vielen Ländern, so auch in der Schweiz, seien die Politiker zurückhaltend, sagen die beteiligten Forscher, wenn es um griffige Massnahmen gehe. Die Kritik

gilt nicht zuletzt auch dem Bundesrat, der seine Verantwortung nicht wahrnehme.

Das aktuelle CO₂-Gesetz sieht eine Reduktion von 20 Prozent bis 2020 vor, gemessen am Jahr 1990. Den Forschern geht es im Minimum um die Reduktion des CO₂-Ausstosses bis 2020 um 40 und bis 2030 von 60 Prozent. Ohne radikale Massnahmen, so Fischlin, sei das Fernziel der Stabilisierung der Erderwärmung nicht zu erreichen. Für die Zukunft drohen laut IPCC weltweit höhere Kosten wegen des fortschreitenden Klimawandels.

Fischlin geht sogar weiter: «Ich sage es deutlich: Der Ausstoss von Treibhausgasen muss gegen null bis Mitte Jahrhundert gesenkt werden. Das ist möglich und bezahlbar, wie Studien zeigen.» Die Bedingung sei, dass man sich konsequent und geradlinig auf den Weg mache. «Wenn wir stetig, ohne auf Panik zu machen, Massnahmen umsetzen, erreichen wir das Ziel.» *fa*